

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 27

Artikel: Die militärisch-politische Bedeutung des Thronwechsels in England

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durchschnittlich 160 bis 1905 auf 310 im Jahre 1909.

Jeder Gedanke liegt mir fern, die Notwendigkeit aller dieser Truppen oder auch nur den grossen Nutzen anzuzweifeln, den starker Bestand und feste Organisation derselben für die Arnee hat, und dass wohlberechtigte Gründe dafür vorliegen, um deren Stärke durch beständig vermehrte Rekrutenzuweisung in dem Masse anwachsen zu lassen, wie gegenwärtig der Fall ist. Aber ich meine, dass, wenn es an Rekruten fehlt, um die Einheiten der Hauptwaffe auf die Stärke zu bringen, die offiziell als deren Ausrückungsbestand angegeben wird, man ohne schweren Schaden für alle diese Truppen und teilweise auch für Genie zu Aushilfen greifen darf, die gestatten, ihnen weniger Rekruten zuzuweisen, als zur Erhaltung ihrer Bestände erforderlich sind.

Diese Aushilfen erblicke ich zuerst darin, dass man zur Ergänzung ihrer Bestände auf die in die Landwehr übergetretene Mannschaft greift. Es ist zweifellos, dass man ganz besonders zum Dienst ohne Waffe die Landwehrmannschaft ganz vorzüglich und ihres Wesens wegen noch besser als die Jungmannschaft brauchen kann, und dass sie durch diese Verwendung wertvollere Dienste leisten kann, als durch jede andere, für die man sie ausersehen hat. Eine weitere Aushilfe wäre, dass man die wohl ausgebildete und fest organisierte Auszugstruppe nur als das Cadre ansieht, das ausgefüllt wird durch Mannschaft aus den bedingt Diensttauglichen, durch Freiwillige oder durch Requirierte aus der Zivilbevölkerung. Ich weiss, dass diese Aushilfen nicht das zu leisten imstande sind, was die fest organisierte zahlreiche Truppe des Auszugs leisten wird, aber zur Not lässt es sich damit machen, und deswegen erachten wir es aus den dargelegten Gründen für geboten.

Selbst wenn auch dadurch der Infanterie nicht so viel Rekruten zugeführt werden könnten, wie erforderlich sind, so sollte doch zu dieser Massregel gegriffen werden, weil darin das zum Ausdruck kommt, wodurch allein die Milizarmee eines kleinen Landes zwischen den stehenden Armeen der Grossstaaten zu achtunggebietender Höhe gebracht werden kann: Konzentration auf die Hauptsache. Dies muss allem die Signatur geben, dadurch bekommt alles den kraftvollen Zug, den wir brauchen.

Die militärisch-politische Bedeutung des Thronwechsels in England.

(Schluss.)

Allein nicht nur auf das Verhältnis zu Deutschland beschränkte sich die Ententepolitik Eduards VII. In seiner weitblickenden Weltpolitik

für sein ungeheures Reich fasste er vor allem auch die Politik Englands gegenüber Japan und Russland ins Auge. Im völligen Bruch des früheren Prinzips der „splendid Isolation“ Grossbritanniens ging er mit dem Bündnis mit Japan und den europäischen Ententen zu dem Gegenteil über. Jenes Bündnis lag zwar schon lange in der Luft, allein sein Abschluss war das Verdienst König Eduards: es bildete damals die Antwort auf die deutsche Ablehnung des Vorschlags Chamberlains zu einem deutschen englischen Bündnis und somit zu einem Kriege Deutschlands und Englands gegen Russland. England hatte das Interesse, Russland — seinen Gegner in Asien, der ihm überall, am Hindukusch, in Persien und in China mit Erfolg entgegenwirkte — unschädlich zu machen. Das Bündnis mit Japan wurde nunmehr dazu bestimmt und erfuhr seine Erweiterung damit, dass Japan sich verpflichtete, Englands asiatischen Besitz gebotenen Falls mit den Waffen zu schützen. Inzwischen riefen die gespannten Verhältnisse in Kalifornien einen Konflikt der Interessen Japans und der Union hervor, so dass diese sich genötigt sah, mit der Ausgestaltung einer Flottenstation auf der Insel Oaha der Hawaigruppe sowie der tatkräftigen Förderung des Panamakanalbaus für die Verteidigung ihrer Westfront einem Angriff auf diese vorzubeugen. Damit kam aber für England die Flotte der Union als eventueller Gegner bis auf weiteres nicht in Betracht und König Eduard hatte freie Hand für seine europäische Ententepolitik. Jedoch er ging in seinen Bestrebungen zur Stärkung der Macht Grossbritanniens noch weiter. Die Wehrmacht der Kolonien sollte neu organisiert, verstärkt und im Interesse ihrerselbst und der allgemeinen Reichsverteidigung zusammengefasst werden. Lord Kitchener wirkte in diesem Sinne mit besonderem Erfolg in Indien, dann Australien, General French in Kanada, selbst die Sandwich-Inseln schlossen sich mit dem Bau eines Dreadnoughts diesen Bestrebungen an und Südafrika soll eine Kolonialarmee erhalten.

Somit fand König Georg bei seinem Regierungsantritt den gewaltigen Wehrmachtsbau seines Vaters für das britische Weltreich teils beendet, teils in der Ausführung begriffen vor. Er war mit den Zielen und Schritten zur Erreichung desselben vollkommen vertraut, und keineswegs in politischer Hinsicht ein unbeschriebenes Blatt, als welches man ihn hinstellte. Denn sein Vater, sein Freund und Berater, wie er ihn selbst nennt, hatte ihn in jene völlig eingeweiht, ja manche wichtigen Regierungsgeschäfte wurden, namentlich in den letzten beiden Jahren, von König Georg als Prince of Wales

in Vertretung seines Vaters bei dessen vielen Reisen bearbeitet und erledigt. Die Politik König Georgs dürfte daher zweifellos die Bahnen derjenigen seines Vaters weiter verfolgen, und seine ersten Schritte, die Erklärung im geheimen Kabinett-Rat, dass er in die Fusstapfen seines Vaters treten werde, und das Danktelegramm an den Präsidenten der französischen Republik für die Teilnahme und die „kostbare Freundschaft Frankreichs“, die dazu beitragen würden seinen Schmerz zu lindern, sowie das Telegramm an König Manuel von Portugal, in welchem König Georg die Versicherung gibt, dass die englisch-portugiesische Allianz erhalten bleiben, und die Interessen beider Länder, namentlich in Afrika, durch einiges Zusammengehen immer mehr gefördert werden würden, deuten darauf hin. Seine Fürsorge für die bewaffnete Macht tritt zu Tage in dem gleich angekündigten Besuch in Portsmouth und Aldershot und in dem im Juli stattfindenden aussergewöhnlich grossen Flottenmanöver mit 300 Schiffen, sowie in der in seiner Gegenwart bald nach der Beisetzung König Eduards erfolgten Verteilung des Victoria Kreuzes an diejenigen Chargen und Mannschaften, die an der Geleitung des Königlichen Sarges auf einer Lafette besonders beteiligt waren. König Georg besitzt betreffs der Leitung und der Sorge für die Wehrmacht Englands nicht nur den Vorzug des rüstigsten Lebensalters von 45 Jahren vor seinem Vater, sondern auch den der genauesten Kenntnis ihres wichtigsten Dienstzweiges, des der Flotte. Er war bekanntlich zu Lebzeiten seines älteren Bruders, des 1902 gestorbenen Prinzen Eduard, Herzogs von Clarence, nicht für den Thron, sondern für den Dienst in der Flotte bestimmt, und gehörte ihr daher vom 12. Lebensjahr ab an; er lernte den praktischen Dienst in der Flotte, mit geringen Unterbrechungen, bis zum Schlachtkommandanten während 1½ Jahrzehnten und erwarb sich den Beinamen des „Sailor prince“. Er unternahm mit der Flotte grosse Seereisen nach allen Teilen des britischen Weltreiches, und ist bisher der einzige König Englands, der alle Teile seines Reiches, darunter auch Irland, aus eigener Anschauung kennen lernte; den Kontinent besuchte er weniger, war jedoch verschiedene Male in Deutschland, und hegt grosse Sympathien für das seinem Vater so vertraute Frankreich. Er ist passionierter Jäger, ein trefflicher Schütze und guter Landwirt, kräftiger und abgehärteter als sein Vater, von grosser Intelligenz und Gewissenhaftigkeit, und Sinn und Treue fürs Détail. Dagegen kennt König Georg die fremden Höfe und politischen Persönlichkeiten auch nicht annähernd in dem Masse, wie sein viele Reisen im Inter-

esse der englischen Politik unternehmender Vater; man nimmt daher an, dass er nicht wie dieser sein eigener Minister des Auswärtigen sein werde. Trotzdem macht sich schon jetzt sein Einfluss auf die Haltung Englands in der Kretafrage zugunsten des König Georg V. verwandten Königs Georg von Griechenland geltend. Georg V. gelangte in einem Zeitpunkt auf den Thron, wo der Gegensatz zwischen England und Deutschland zwar milder geworden, jedoch nicht besiegt ist. Die Autorität und der persönliche Einfluss Eduards VII. vermochte den Ausbruch eines Konfliktes, den er z. T. selbst geschürt hatte, zu verhindern; allein es scheint manchem als fraglich, ob sein dieser Autorität und Einflusses entbehrender Sohn dazu imstande sein wird. Den Bestrebungen seines Vaters in den letzten Jahren seiner Regierung, den Frieden aufrecht zu erhalten, dürfte er folgen. Man erwartet in England von ihm, dass er wie dieser die Politik der erreichbaren Möglichkeiten im Interesse seines Landes stets betreiben werde. Ferner aber setzt ihn seine erworbene gute Kenntnis der britischen Kolonien besonders in den Stand, die von Eduard VII. eingeleitete Reorganisation und Zusammenfassung ihrer Wehrmacht mit besonderem Nachdruck und Erfolg zu fördern; seine genaue Kenntnis der Flotte befähigt ihn, deren weitere Entwicklung in die geeigneten Bahnen zu leiten. Was den militärisch-politischen Wert der von Eduard VII. abgeschlossenen Bündnisse und Abkommen betrifft, von manchen als papiere Verträge bezeichnet, so liegt er offenbar darin, dass ein Angriff auf die betreffenden Mächte und Küstengebiete der gewaltigen englischen Flotte den „casus foederis“ zur Abwehr desselben liefern, und somit deren Verteidigung ganz wesentlich unterstützen würde. Es ist daher anzunehmen, dass auch König Georg den Bahnen seines Vorgängers auch darin folgen, und an jenen Bündnissen und Abkommen festhalten wird.

Eine neue deutsche Militärvorlage.

Ungeachtet des noch unsicheren Ergebnisses der neuen Steuergesetze plant die deutsche Regierung für das bevorstehende neue Quinquennat eine neue beträchtliche Militärvorlage.

Die Grundzüge für das neue Quinquennatgesetz sind im Kriegsministerium bereits aufgestellt, und wird das Gesetz dem Reichstag gleichzeitig mit dem Etat zugehen. Da die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, so lassen sich Einzelheiten noch nicht bekannt geben; doch steht bereits so viel fest, dass das neue Gesetz den Bahnen des alten folgen, und bestrebt sein wird,